

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 48 (1922)
Heft: 32

Artikel: Spione in den Damenkabinen
Autor: Seelig, Carl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-455706>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

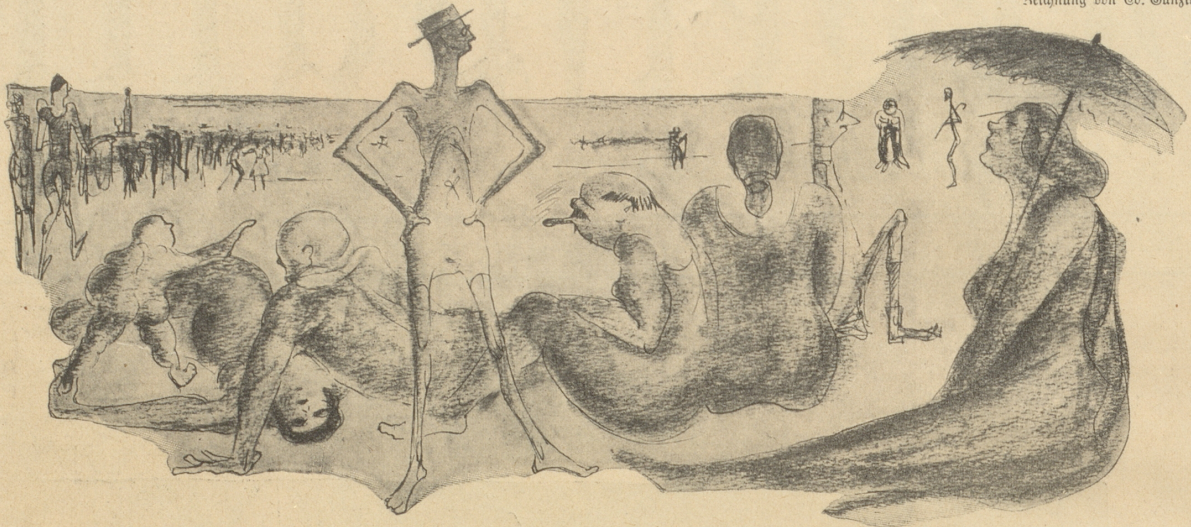
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Reichnung von Ed. Gunglger



Spione in den Damenkabinen

Auch wir Junggesellen sind
Für die Reize schöner Damen
Keineswegs verächtlich blind,
Insoferne sie im Rahmen
Einer kleinen Bote sind.

So zum Beispiel lockt uns immer
Der Kabinen Badewunder,
Weil dort dralle Frauenzimmer,
Oben schmal und unten runder,
Bei der Sonne Mittagsflimmer

Ganz entzückend sich entblößen.
Durch ein Loch im Holzverbaue
Sehn wir Busen aller Größen;
Mädeln, zart und schlank im Baue,
Tanten hinter feuchten Stößen

Von Korsetts und Hemden, Leibchen;
Kellnerinnen, Lodenfalter,
Süße, knusperige Weibchen
An modernem Büstenhalter. —
Ach, das kleine Badescheibchen

Zeigt uns erst den Wert der Ehen.
Noch ein Meter trennt uns sauer
Von dem Glück. Wir glühn und stehen
An der Wand in herber Trauer.
Dürfen nehmen nicht —: nur sehen!!

Carl Seelig

Badgesang

Mit triefenden Haaren entstieg ich der Flut,
dem Wassergott gleichend; nun liege
ich mitten im Grase. Es träumt sich so gut
in Sonne und Blumengewiege!

Und Wolken durchsegeln die blauen Höhen —
Ach! daß sie mich mit sich doch nähmen!
Wohl ist es hier lustig und duftig und schön,
— doch leider gibt's vielzuviel — Brämen!

Max Grütter

Strandbad

O Jüngling in der ersten Liebe Drange,
O Jubelgreis mit schleppend schwerem Gange,
O Mägdelein mit rosenroter Wange,
Wird euch mit einem Mal nicht Angst und Bange?

Ihr Herrn, die ihr ob Unternehmungslust
Nach Campione Jahr für Jahr gemusst,
Ihr Dollarfürsten, Könige vom Trußt,
Habt ihr es wirklich denn noch nicht gewußt?

Ihr, die ihr wohnt, wo sich die Welt verschließt,
Wo man die Nasen reibt, statt daß man küßt,
Die ihr noch nichts von Esperanto wißt,
So höret denn, was ihr doch wissen müßt;

Nicht Korfu mehr, Ostende nicht hat Reiz
Und keines von den vielen schönen Landen;
Lenkt euren Kiel zum Mittelpunkt der Schweiz:
Ihr alle, alle könnt in Zürich — „stranden“!

*

Hundstageandacht

Wenn dreißig Grade glühn, durch die Zeitung
Zäh nur der Fluß zieht ihrer Geistesleitung,
Das Fleisch Tomate braucht zur Zubereitung,
Entschlummert die politische Bestreitung,
Der Schieber etwas spürt wie Herzerweiterung.

Dann ist der Sommer! Ist die Zeit des Schwitzens,
Die holde Zeit, im Falle des Besitzens,
Des schönen in den kühlen Bädern Sitzens,
Des Roben Prangens, Brillanten Blizens,
Des Lettern in der Bäume Rinde Nitzens...

Doch sie vergeht! Es kommen düstre Tage.
Es naht die Heizungsnot und Kohlenplage;
Die Feu'ring stellt erneut die Lebensfrage,
Und wieder tollt politisches Gejage,
Die Zeitung jammert neuerdings „Zur Lage“.

Dann ist's vorbei. Und ach: wie vielen Leuten
Lenznöte und Winter eines nur bedeuten!
Wie sie sich einst des guten Wechsels freuten,
Da es noch Tage gab, die Rosen streuten!
Heut klingt als letztes Glück das Sterbeläuten.

Dietrich

Alter schützt vor Torheit nicht

Dä Meili seit zom Heiri Lutz:
Mir gönd is Strandbad, Gottfried Stutz.
Du chasch döt dies und jenes gseh,
Tärätätä, tärätätä.

Am Obig seit dä Lutz zor Frau:
Am nächste Sunntig mueß i au
Im Zumpferbund go assistiere,
Dä Meili tuet an präsidiere.
Am Sunntig Nomittag am drei,
Siehst du erwartigsvoll die zwei
Mit underschlagne Bei am Strand,
So hochd sie im heiße Sand.
Sie hend döt mangi Fläsche gnob,
Doch send sie nöd of ebri Rechnig cho.

Resultat.

Dä Meili seit zom Heiri Lutz:
Im Strandbad ofa, Gottfried Stutz,
Do tuet hauptsächli no de Pleß verchchre,
Du gfiest nöd meh, als i dä Bonbonniere.
Dnd denn verbrennst der no, 's isch nöd
zom Lache,

Dä Grend bi so extravagante Sache.

Stachelschwein

*

Sommertag am See

Schön sind die brennenden Rücken der Männer,
die den leise rieselnden und grauen Sand
aus breitem Schiffe laden.

Schön die Knaben, wenn sie biegsam baden
vor den Bäumen, die so dunkel sind
und den heißen und den müden Wind
in ihre kühlen Kronen legen. —
Und schön sind diese schmalen feinen
Mädchen, die so leicht aus kleinen
Schmerzen, kleinen Freuden weinen —
im weißen und im roten Kleide gehn,
daß sie wie Grüns vor den Himmeln stehn,
in ihren Hüften schon des Sommers runde
Reife ahnen, an dem tiefen Schlag der Stunde
staunen, und wie Zweige zarter Rosen zittern
an vorüberauschenden Gewittern.

Hans Koell